Editorial

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **69 (1982)**

Heft 6: **gewöhnlich - alltäglich - trivial**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dass der Alltag Sensationen liefert, dringt allmählich ins Bewusstsein des Mitteleuropäers, der das Abenteuer bisher gerne mit Karl May im Wilden Westen gesucht hat. Für das Gewöhnliche hatten zuerst die amerikanischen Künstler der sechziger Jahre ein Auge, dann auch die Architekten: Robert Venturi etwa, der von Las Vegas lernte. Seit einiger Zeit zieht es auch die Ethnologen statt in den Busch ins Zentrum unserer Städte oder an ihre Ränder. Der Schweizer Filmemacher Fredi M. Murer* hat in dieser Hinsicht einen exemplarischen Weg zurückgelegt. Zuerst, in der Mitte der sechziger Jahre, filmte er Künstlerleben, dann zog er als Dokumentarist und Volkskundler in die Täler des Kantons Uri und studierte die Bergbauern. Schliesslich fasste er den Plan, einen Film an der Peripherie von Zürich, in den «Grauzonen» der Grossstadt, spielen zu lassen: als Ethnologe des Alltäglichen.

Inzwischen erscheint in Zürich ein «Sensationsblatt des Gewöhnlichen» mit dem Titel «der Alltag». Sein Herausgeber, Nikolaus Wyss, lieferte uns für dieses Heft einen Beitrag. – Wir halten uns sonst gerne beim Aussergewöhnlichen auf, publizieren die schönsten Häuser und vergessen darüber, dass die Wirklichkeit aus Häusern besteht, die wir nicht gern sehen, aus «röhrenden Hirschen der Architektur», wie der Architekturhistoriker Heinrich Klotz zu sagen beliebt. Ulrike Jehle-Schulte Strathaus

* Fredi M. Murer, geb. 1940. Aus seiner Filmographie: 1966 «Bernhard Luginbühl», 1974 «Wir Bergler in den Bergen», 1979 «Grauzone».

Que la vie de tous les jours nous fournit ses sensations commence à entrer dans la conscience de l'Européen qui les cherchait jusqu'à présent plutôt avec Karl May au Far West. Ce sont les artistes américains des années soixante qui les premiers prirent conscience de l'ordinaire, puis les architectes: Robert Venturi par exemple avec Las Vegas. Et depuis un certain temps, les ethnologues ne sont plus autant attirés par la brousse que par nos villes et leurs environs. Le cinéaste suisse Fredi M. Murer* a fait de même. A ses débuts, il filmait chez des artistes, puis vinrent ses recherches et ses documentaires sur les vallées du canton d'Uri et leurs habitants. Enfin il décida de tourner aux abords de Zurich, dans ces «zones grises» de la grande ville: en ethnologue de l'ordinaire.

Entre-temps paraît à Zurich la revue «der Alltag», c'est-à-dire «la vie de tous les jours». Son éditeur, Nikolaus Wyss, a écrit un article pour ce numéro. D'habitude, nous avons tendance à nous attarder sur l'extraordinaire, nous publions les plus jolis bâtiments et risquons d'oublier que la réalité consiste surtout de constructions médiocres que nous n'aimons pas voir. Pourquoi ne pas en parler pour une fois? U.J.

Fredi M. Murer, né en 1940. Tiré de sa filmographie: 1966 «Bernhard Luginbühl». 1974 «Wir Bergler in den Bergen». 1979 «Grauzone».

That even everyday situations can be sensational slowly becomes part of every European's awareness who up to now tended to look for adventure in such places as the "American Far West". The first to pay attention to everyday architecture were the American artists and architects of the sixties, for instance Robert Venturi in his "Learning from Las Vegas". For some time now ethnologists have tended to be more and more interested in the very centers of our towns and their outskirts, rather than in any of their usually remote places of research. The Swiss movie maker Fredi M. Murer* has gone a long way towards this development. First – in the middle of the sixties – he was doing film portraits of artists' lives. Later, he settled in the valleys of the Canton of Uri, studying the life of the mountain farmers. He finally moved the setting of his latest film to the suburbs of Zurich: an ethnologist of the ordinary.

In the meantime a "tabloid of the ordinary" with the title of "Everyday Life" is being published in Zurich. Nikolaus Wyss, its editor, is the author of an article printed in this issue. We normally tend to concentrate on the extraordinary, publishing reports on the most beautiful houses, while tending to forget the existing reality, mostly consisting of houses we are loath to look at, because they have been designed in the worst possible taste. But for once we have changed our approach. U.J.

Fredi M. Murer, born 1940. Taken from his filmography: 1966 «Bernhard Luginbühl». 1974 «Wir Bergler in den Bergen». 1979 «Grauzone».